

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 76.

Berlin, Donnerstag den 26. Juni

1845.

### Frankreich.

#### Die apostolisch- (deutsch-) katholische Kirche in Frankreich.

Die Bestrebungen der deutschen Vernunft, im Gebiete des katholischen Kirchenregimentes aufzuräumen, finden auch in Frankreich eine immer größere Theilnahme. Zwar hat sich diese bis jetzt weniger in äußerlichen Thatfachen dargestellt, aber sie zeigt sich in der Literatur, sie beweist, wie die in Deutschland entsprungene Bewegung mit den Ansichten der gebildeten Franzosen übereinstimmt und dem wahren Geiste Frankreichs entspricht. Es ist mit Recht namentlich darauf hingedeutet worden, daß die Annahme der Prinzipien der deutsch-katholischen Kirche allein die Möglichkeit gewähre, den Kampf gegen die Jesuiten siegreich zu beendigen; denn die Jesuiten (oder besser der Jesuitismus) und der römische Hof stehen gegenwärtig mehr als je in der engsten Wechselbeziehung, ihr Daseyn ist so ineinander verwachsen, daß mit dem Bestehen oder Aufhören des einen auch das Bestehen oder Aufhören des anderen, wenigstens für das gebildete Europa, nothwendig verbunden ist. Daher der hartnäckige Kampf, der Frankreich in diesem Augenblicke bewegt, und, wenn nicht im Bewußtseyn, so doch im Gefühl dieser Wahrheit mit solchem Nachdruck geführt wird.

Es scheint uns zeitgemäß, unseren Lesern einige französische Betrachtungen über dieses Thema vorzuführen. — Ueber die beiden Glaubensbekenntnisse, das Breslau-Leipziger und das Schneidemühl, äußert sich der Sémour zunächst in folgender Weise: „Sie sind in keinem wesentlichen Punkte verschieden. Indem man aber für das allgemein gültige Bekenntnis nur eine geringe Anzahl von Sätzen als bindend angenommen hat, hat man weislich einer jeden Gemeinde die Freiheit gelassen, sich durch Zusätze ein für ihre besonderen Bedürfnisse geeignetes Bekenntnis aufzustellen. Denn nur auf diese Weise läßt sich die nothwendige Offenheit und Ehrlichkeit wahren, nur auf diese Weise kann sich die wahre Ueberzeugung der Einzelnen und der Gesamtmassen ausdrücken. Weit entfernt, die Verschiedenheiten der Glaubensbekenntnisse zu beklagen, betrachten wir sie vielmehr als eines der glücklichsten Anzeichen jener Bewegung, deren Fortschritt wir mit solcher Theilnahme verfolgen.“ Darauf zeigt er in weiterer Ausführung, wie das allgemeiner gehaltene und für den, durch den steten Umgang mit Protestanten, und durch seine Stellung in einem gebildeteren Volke, schon weiter fortgeschrittenen deutschen Theil passende Leipziger Bekenntnis in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Slaven jene Veränderungen erfahren mußte, die in Schneidemühl gemacht worden sind, und vergleicht die unter den Slaven wirkende reformatorische Bestrebung mit der des Johann Hus, die ihr im Prinzipie so ähnlich sah.

Diese Bemerkungen über das Leipziger Glaubensbekenntnis müssen den Beifall eines jeden Unparteiischen gewinnen. Wir haben es freilich selbst von Protestanten tabeln hören, und zwar wegen seines Mangels an positivem Inhalte, aber wir können nicht umhin, den Standpunkt, von welchem dieses Urtheil ausgeht, als einen einseitigen und unprotestantischen zu bezeichnen. Dem Einzelnen muß es natürlich unbenommen bleiben, so viel Positives zu glauben, als sein Gefühl von ihm verlangt, aber die Gesamtheit kann doch mit keinem anderen Maße gemessen werden, als mit dem, das die Gegenwart eben historisch bietet. Wenn sich nun aber einmal nicht leugnen läßt, daß die Mehrzahl der denkenden Theologen und der gebildeten Laien einen großen Theil des früher allgemein gültigen Positives thatsächlich aufgegeben hat, so folgt mit logischer Nothwendigkeit, daß die alle umfassende Formel um eben so viel erweitert werden muß, wenn man nicht Heuchelei oder Spaltungen hervorrufen will; die fortgeschrittenen aber auf einem überwundenen dogmatischen Standpunkte zurückzuhalten, ist unprotestantisch. Wir stellen als protestantische Laien vom rein historischen und schlechthin vernünftigen Gesichtspunkte die Frage: Was folgt daraus, wenn Examinatoren, die oft selbst nicht an die symbolischen Bücher glauben, junge Theologen, von denen sie wissen, daß sie eben so wenig daran glauben, dennoch auf dieselben vereiden?

Der Sémour fährt fort: „Der neuen Kirche ist es glücklich gelungen, in zwei außerordentlich wichtigen Punkten die Gefahren zu vermeiden, welche ihr aus der herrschenden Richtung unseres Jahrhunderts erwachsen:

Erstens hat sie bei der Abfassung ihres Glaubensbekenntnisses nur das reine Evangelium zu Grunde gelegt. Kein philosophisches System hat hineingespielt, sondern die heilige Schrift allein ist einmüthig als Regel angenommen worden.

Zweitens haben alle Verathungen, alle Gemeinden bis jetzt der weltlichen Macht die höchste ehrerbietige Achtung bewiesen. Weit entfernt, auf die Um-

triebe der Kommunisten einzugehen, hat die neue Kirche bei jeder Gelegenheit ihren festen Entschluß ausgesprochen, dem Herrscher unerschütterliche Treue und Gehorsam zu bewahren. Und bei den Mißlichkeiten, welche zwischen dem römischen Hofe und den protestantischen Regierungen Deutschlands bereits entstanden waren und noch zu entstehen drohen, freut sich die neue Kirche um so mehr, daß sie keine Verpflichtungen weiter gegen Rom hat und in ihrem Unterthanen-Verhältniß gegen ihre angestammten Fürsten nicht mehr gestört wird.“

Aber dennoch sind die Deutsch-Katholiken des Kommunismus beschuldigt worden. Der Sémour weiß es und begegnet der Anklage vortrefflich: „Die Deutsch-Katholiken“, sagt er, „haben recht gethan, daß sie diesen Vorwurf zurückwiesen. Denn kein Mann von Ehre und Gewissen hört eine Verleumdung an, ohne seine Stimme zu seiner Rechtfertigung zu erheben, zumal wenn die Verdächtigung für die Religion selbst so traurige Folgen haben kann. Die Personen, von denen diese Anklage ausgegangen ist, sind von den Jesuiten beherrscht, mithin intolerant, und zwar gegen die neuen Katholiken weit mehr als gegen die alten Protestanten. Die Intoleranz aber hat zu allen Zeiten und unter allen Regierungsformen Sorge getragen, die Verleumdung voranzuführen, um nicht gar zu niedrig und zu ehrlos zu erscheinen. Wenn auch die Jesuiten noch so geschickt sind, die einfachsten Grundsätze von Recht und Unrecht umzukehren, so giebt es dennoch im menschlichen Gewissen etwas, was sich gegen die bloße und reine Intoleranz auflehnt. Man fürchtet, den Anderen, man ertröhet, sich selbst zu bekennen, daß man religiöse Ueberzeugungen verfolgt, daß man sich herausnimmt, den freien Verkehr des Geschöpfes mit seinem Schöpfer zu unterdrücken. Man muß also einen Umweg suchen, Mittel ausfindig machen, um sich selbst und die Anderen zu täuschen. Diese Mittel findet man in der Verleumdung. Man bürdet seinen Gegnern Verbrechen auf, und unter dem Deckmantel dieser selbstfabrizirten Verbrechen vernichtet man den gepasteten Glauben.“

„Dies Verfahren ist schon von den Heiden reichlich angewendet worden, und der Papst hat ihren Weg getreulich fortgesetzt. Es ist ein merkwürdiges, aber noch weit mehr ein trauriges Studium, zu sehen, wie die Verleugner, die Denker der Religionen, jederzeit die Kunst verstanden haben, gerade diejenige Beschuldigung zu erfinden und zu verbreiten, die zu einer bestimmten Zeit die größte Wirkung hervorbringen mußte. In den ersten Jahrhunderten wurden die Christen vorzüglich der Majestätsbeleidigung und der Aufsehnung gegen die Kaiser bezichtigt: das war ein vortreffliches Mittel, diese Despoten zur Errichtung von Schaffoten anzureizen. Die Kaiser waren damals allmächtig und auf sie mußte man wirken. Zu den Zeiten der Albigenser, in einem frommen und abergläubigen Jahrhunderte, wurden die Sektirer des mittäglichen Frankreichs schrecklicher Gotteslästerungen und abscheulicher Gottlosigkeit von den Päpsten angeklagt: ein prächtiges Mittel, um einen Kreuzzug von Bürgern aufzubringen. Im sechzehnten Jahrhunderte schrieb der heilige Vater nach Deutschland, Frankreich und den übrigen Ländern, daß die Protestanten alle Unterschiede des Ranges und der Stände aufheben wollten: das war eine Adresse an den Adel und die Parlamente, und man weiß, wie ihr, namentlich in Frankreich, geantwortet ward. Heute hat sich der Text der Predigt verändert, die Treulosigkeit der Intoleranten aber ist dieselbe geblieben. Da der Glaubenseifer sehr mittelmäßig und lau geworden ist, da der Adel und die Obrigkeiten nur noch eine beschränkte Gewalt ausüben, muß man sich an die besitzende Klasse richten, um zu Gunsten der Verfolgung die Stütze der öffentlichen Meinung zu gewinnen; sie sucht man jetzt zu erschrecken, indem man die neuen Katholiken des Kommunismus beschuldigt, und mit Hilfe dieses Schreckes hofft man die antirömischen Ideen bequem zu unterdrücken.“

„Die Berechnung ist schlau: sie ist von den Jesuiten gemacht. Wir hoffen aber doch, daß sie vor den offen daliegenden Handlungen und Erklärungen der deutsch-katholischen Kirche zusammenfallen wird. Auch diejenigen, welche Komtreu geblieben sind, können sich nicht lange täuschen lassen. Man konnte wohl die Völker täuschen in jenen Zeiten der Rohheit, als die Presse noch nicht bestand, als die Verbindungen zwischen den verschiedenen Provinzen desselben Landes schwer und selten waren: aber wäre es auch heute noch möglich?“

„Wenn übrigens die neue Kirche Deutschlands berufen ist zu dulden, so wird sie es ohne Zweifel mit männlicher Beharrlichkeit thun; sie wird sich erinnern, daß die Wahrheit stets Opfer fordert, und sich nur unter Schmähungen und Verfolgungen von Seiten ihrer Feinde Bahn bricht. Welche edle und heilige Sache hat nicht ihre Märtyrer gezählt? Man wäre unwürdig, die Wahrheit zu besitzen, ja man würde sie selbst nicht besitzen, wenn man nicht den Muth hätte, sich für sie zu opfern.“